

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 9 (2002)

Heft: 98

Artikel: Von Schlammschlachten und Verschwörungsopfern in der Politik

Autor: Rosenbaum, Harry

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON SCHLAMM-SCHLACHTEN UND VERSCHWÖRUNGS-OPFERN IN DER POLITIK

KANALARBEITER WIRKEN UNTERTAGS

Parlamentsvorlagen bodigen, Abstimmungen unredlich beeinflussen, jemanden aus Amt und Würden kippen und Wahlen versauen: Dafür sind die Kanalarbeiter da. Politik lebt auch von Skandalen.

von Harry Rosenbaum

Erinnern wir uns an die Geschichte vom Pelzmantel, den die Frau des Bündner Regierungsrates Peter Aliesch von der Frau des mutmasslichen griechischen Grossbetrügers Papadakis als Präsent erhielt. Der teure Fellumhang hat auf die Spur feucht-fröhlicher Partys in Zürcher Nobelhotels und luxuriöser Ferien auf griechischen Sonneninseln geführt, die besagter Bündner Magistrat zusammen mit Gattin nicht so ganz zufällig und obendrein auch noch gratis geniessen durfte. Auf Einladung des Griechen, versteht sich.

Einem Bezirksanwalt in der Limmatstadt wurde die Sache von nicht näher bekannten Kreisen gesteckt. Dieser leitete eine Strafuntersuchung wegen passiver Bestechung im Amt ein, die bis dato nicht abgeschlossen ist. Aliesch wurde zum Gespött der Nation, weil er fortan ohne seine Partei, die FdP, und unter Entzug aller wichtigen Amtsgeschäfte als erster quasi entmündigter Regierungsrat der Schweizergeschichte auf seinem Sessel hocken blieb.

«IHR ANSATZPUNKT IST ABER INTERESSANT ...»

Wir haben den Aussitzer, der noch bis Ende Jahr im Amt ist und dann dem bereits gewählten Nachfolger Platz macht, Fragen zu seinen Erfahrungen mit Kanalarbeitern in der Politik gestellt.

Saiten: Ihnen wurde im Zusammenhang mit Ihren Beziehungen zu Herrn Papadakis der Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht. Eine diesbezügliche Strafuntersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Fühlen Sie sich heute als Opfer einer Verschwörung?

Aliesch: Diese Frage möchte ich heute, das heisst vor Abschluss der Strafuntersuchung, noch nicht beantworten.

Saiten: Wurde versucht, Sie aus Ihrem Amt zu mobben?

Aliesch: Ja.

Saiten: Hat die «Affäre Aliesch» Ihre Menschürde und die Ehre Ihrer Familie tangiert?

Aliesch: Ja.

Saiten: Gab es Momente, wo Sie Unterstützung von aussen brauchten, beispielsweise Therapeuten, um die Affäre durchzustehen?

Aliesch: Meine Frau und ich durften auf die Unterstützung ganz enger Freunde zählen. Dies war vermutlich weit hilfreicher als die oft angepriesene professionelle Unterstützung, die wir nicht beansprucht haben.

Saiten: Wissen Sie heute, wer die Affäre Aliesch ins Rollen gebracht hat und warum?

Aliesch: Dazu möchte ich mich vor Abschluss der Strafuntersuchung ebenfalls nicht äussern.

Saiten: Steckt dahinter ein bestimmter Personenkreis?

Aliesch: Auch dazu kann und will ich mich vor Abschluss der Untersuchung nicht äussern. Ihr Ansatzpunkt ist aber interessant ...

Saiten: Was werden Sie zu Ihrer Rehabilitierung unternehmen, falls die Strafuntersuchung gegen Sie mangels Beweisen eingestellt werden sollte?

Aliesch: Vor Abschluss der Untersuchung möchte ich mich dazu ebenfalls nicht äussern.

Saiten: Sie unterhielten enge Beziehungen zu Herrn Papadakis. Waren Sie selber Mitglied einer «Geschlossenen Gesellschaft»?

Aliesch: In keiner Art und Weise, und zwar weder im angesprochenen Fall noch in anderen Bereichen.

Aliesch fühlt sich gemobbt. Er wird zurück schlagen, aber erst nach Abschluss der Strafuntersuchung gegen ihn. Wir sind gespannt auf die Kanalarbeiter, die da aus dem politischen Abfluss-System ans Tageslicht befördert werden.

RITA ROOS UND ANDERE KANALARBEITER-OPFER

Rita Roos, ein anderer Fall, wo Kanalarbeiter vermutet werden. Die einst hochgelobte St.Galler CVP-Volkswirtschaftsdirektorin und Fast-Bundesrätin ist am 12. März 2000 aus ihrem Amt gewählt worden. Sie stolperte über den Chef des Rechtsdienstes und den Generalsekretär in ihrem Departement. Dem ersten kündigte sie. Der Rechtsstreit mit dem gefeuerten Chefbeamten kostete den Staat 290 000 Franken. Der zweite ging von selbst, weil er in der Zusammenarbeit mit der Chefin keine Zukunft mehr sah. Ein Grosswildjäger und Parteigänger der durchgefallenen Volkswirtschaftsdirektorin hat sich die Personalquellen zu Nutze gemacht und gegen Rita Roos zusätzlich wegen kostspieliger Verwaltungsreorganisationen lobbyiert.

Nach der Abwahl bekam die Toggenburgerin noch eins auf den Deckel von der Finanzkommission des St.Galler Kantonsparlamentes: Umgehung der Regierung bei der Vergabe von Aufträgen für die Reorganisation des Kiga, Kantonales Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Welche biberbissigen Feinde haben die Beine des Regierungsstuhls von Rita Roos durchgenagt?

Die von Saiten ins ferne San Diego gemalten Fragen sind mit der folgenden Erklärung beantwortet worden:

Rita Roos: «Ihr Interesse und Ihre Anfrage haben mich gefreut. Vielen Dank. Ihr Thema ist spannend und aktuell. Wie Sie sich vorstellen

können, bin ich hier in Südkalifornien ziemlich weit von St.Gallen und meiner Vergangenheit entfernt und zur Zeit auch stark mit meinen Studienaufgaben beschäftigt. Ihre Fragen sind nicht leicht in Kürze zu beantworten und verlangen von mir, dass ich mich in das, was war, zurückversetze. Dazu fehlt mir im Augenblick die Zeit. Auch möchte ich solche Antworten nicht leichtfertig geben.»

Kanalarbeiter haben auch bei Christiane Brunner angebaggert, als diese 1993 für den Bundesrat kandidierte. Genüsslich zur Schau gestellt wurde der Lebenswandel der SP-Frau: Konkubinat, WG und Kinder von verschiedenen Vätern. Das macht keine Gattung in der höchsten Landesbehörde, so das moralische Ziel der darauf folgenden Schlammenschlacht.

Aktuellster Fall aus dem düsteren Kanalsystem der Politik: Thomas Borer, unser gewesener Party-Löwe-Botschafter in Berlin. Jemand hat der grössten Boulevardzeitung des Landes gesteckt, dass sich in einer lauen Märznacht etwas ganz Bestimmtes vor der ehrwürdigen Botschaft abspielen würde ... und siehe, eine Frau in Lackstiefeln schälte sich aus einem roten Kleinwagen und stieg in die schwarze Mercedes-Limousine des Botschafters. Himsself von diesem in die Parkgarage der Schweizer Vertretung chauffiert. Die banal-erotische Geschichte wurde durch die Medien und den zusehens ausrastenden Borer zur Landeskrisse hochgeschaukelt und brachte den Spitzendiplomaten schliesslich um Kopf und Kragen und um das geile Berliner Partyleben.

EIN BISSCHEN GEMAUSCHEL DARF SCHON SEIN

Ohne Kanalarbeiter keine Politik! Wie sehen es die Politiker selbst? Unheilige Allianzen, so etwas gäbe es in ganz speziellen Fällen, kennt Ernst Tobler, Fraktionschef der FdP im St.Galler Grossen Rat. Aber nicht sehr häufig. Die letzte Möglichkeit hält, wenn Notmassnahmen ergriffen werden müssten, eine Spielart des Systems. Früher oder später würden die meisten unheiligen Allianzen eh transparent. Ein bisschen Gemauschel dürfe in der Politik schon sein, meint SP-Fraktionschef Fredy Fässler. Es sei aber nicht zwingend für die Demokratie. Mobbing, das habe er im Grossen Rat noch nie erlebt. Vor allem bei Wahlen werde gemauscht. Da könnten dann nur Mutmassungen angestellt werden, wer wen und warum habe abschiffen lassen.

Vor allem in frühen Entscheidungsphasen zögen unsichtbare Gruppen an den Fäden, sagt Silvano Moeckli, Titularprofessor für Politikwissenschaften an der Universität St.Gallen und SP-Vertreter im St.Galler Kantonsparlament. Gefährlich würde es, wenn die Gruppen aus geheimen Quellen finanziert würden und die Interessenbindungen nicht klar seien. Intransparenz hinterlasse immer ein ungutes Gefühl und schade der freiheitlich demokratischen Gesellschaft.

Moecklis Warnung ist den Volksvertretern schon fast Befehl. Nach der Affäre um Nationalratspräsident und VR-Mandatesammler Peter Hess im vergangenen Jahr sollen die Verwaltungsratsmandate und damit die wirtschaftlichen Interessenbindungen der Politiker und Politikerinnen offengelegt werden, per Gesetz. – Offenlegung ja, aber nicht ein Gesetz dafür, meint der St.Galler FdP-Nationalrat Peter Weigelt. Das funktioniere auf freiwilliger Basis ebenso gut, indem an die Selbstverantwortung der Politiker und Politikerinnen appelliert würde. Weigelt hat zur Erbringung des Tatbeweises als Geschäftsführer der «Aktion für freie Meinungsbildung» den «lobby-markt-ch» auf die Beine gestellt. Im Internet unter www.lobbymarkt.ch können sich Politiker und Politikerinnen mit ihren Verwaltungsrats- und Verbandsmandaten eintragen und so punkto Interessenbindungen in der Öffentlichkeit outen.

Harry Rosenbaum, 1951, Journalist und Reporter in St.Gallen

ERGO BIBAMUS!

EIN ABEND AM STAMM DER AV BODANIA

Studentenverbindingen trinken viel. Stimmt, aber nicht nur. Die AV Bodania, eine der traditionellen Verbindungen der Universität St.Gallen, gewährt Einblick in ihren geselligen Kreis, wo Feste gefeiert und lebenslange Freundschaften geschlossen werden, wo Traditionen alles gelten, aber nicht um ihrer selbst willen erhalten werden.

von Philippe Reichen

Taufrisch stehe ich in der Eingangspforte zum Restaurant Papagei in der St.Galler Hinterlauben, und mit raschen Schritten an den Verbindungsstamm der AV Bodania gestelzt, werfe ich nichtsahnend gleich einen ersten dunklen Schatten auf meine Sittlichkeit: Die Hand spontan meinem Nächsten hingereicht, macht mich mein persönlicher Betreuer des Abends, Gryff, gleich darauf aufmerksam, mich aus Gründen der Hierarchie doch zuerst beim Senior, Verbindungsname Strato (in Bodania-Notation: StRaTo), vorzustellen. Strenger Knigge oder katholischer Codex? Sei's drum: Ich mache mich zum anderen Ende der langen Tafel auf, grüsse mich höflichst durch die Burschenreihe im Salon bis in die Niederungen des Stalls, wo ich gegenüber dem einzigen anwesenden Fuchs, Vulgo Versus, Platz nehme.

Nunc est bibendum. «Hier sind wir versammelt zu löslichem Tun», singt die gesellige Studentenrunde im Chor: «Ergo bibamus!» Die Biergläser werden angehoben, angesetzt und kurz darauf stürzt das kühle Schützengarten auch schon in die versammelten Kehlen. Unter ihnen auch meine, denn Verbindungsbruder Hecht hat mir den

Rat gegeben, doch einfach alles mitzumachen, was der Abend so bringt, «so fühlst du dich am Wohlsten», sein Verheissen. So trinke ich also munter auf die und mit der Bruderschaft, auch wenn von allem Anfang feststeht, dass ein massiver Trainingsrückstand nicht einfach an einem Abend aufzuholen ist. Einen Kater muss ich in Kauf nehmen, auch wenn die Tagesform durchaus zu stimmen scheint. «Oh schöner Brunnen, der uns fliesst.» (Goethe/Faust)

ERST DIE BEICHE, DANN DIE TAUFE

«Der Freundschaft die Tat!» So lautet die oberste Maxime der AV Bodanía und wer erst mal getauft, mit der Taufe Fuchs und mit der Burschifikation Bursch geworden ist, der lebt seine tatenreiche Freundschaft sein ganzes Leben – ins Verbindungsinnere im Besonderen.

Adrett, Furby und Gryff. Die bürgerlichen Namen und Vulgi der neuen Burschen werden heute in die hölzerne Rundung des Stammisches geschnitzt. Sie haben im Zuge einer vier Wochen dauernden und am Ende bestandenen Burschifikation ihre Fuchsenzeit «mit Würde» hinter sich gebracht. Was will die Burschifikation genau? Gryff hält sich bedeckt: «Das ist eine physische, psychische und intellektuelle Prüfung.» Voraussetzung ist der universitäre Erfolg und damit das Bestehen des ersten Vordiploms.

Die Aufnahme in den erlauchten Kreis der Bodaner hat noch einen weiteren Preis. An diesem Abend muss jeder Neuaufgenommene und überrundete Altherr (diesen Status erhält man nach aktiver Studentenzeit) eine Runde Bier, der abgetretene Senior eine Runde Schnaps bezahlen. Als Dank darf der Spender einen Cantus wählen, den wir jeweils mit Inbrunst intonieren.

Fuchs Versus muss zum rituellen «Bierverschiss» antreten. Er hat gegen eine seiner Pflichten verstossen, und die sind ziemlich umfangreich. Während der Lehr- und Reifezeit muss sich ein Fuchs eifrigst darum bemühen, unter anderem den Stamm in Ordnung zu halten, für Stoffnachschub, sprich frisches Bier, zu sorgen, seinesgleichen mit Respekt zu begegnen und seine Wortwahl, und das gilt für alle, zu zügeln. Das Strafmaß wurde festgesetzt: Ein Bier ist ex zu trinken. Fuchs Versus setzt an, um das Glas wenige Sekunden später, nicht ohne Genugtuung, auf den Stammtisch knallen zu lassen – wie heißt es doch im Cantus der Bodaner? «Gefrässig, ruppig, geil und keck sind wir Bodaner Füchse. Wir nehmen das Leben in einem Schleck und die Liebe als saftige Würze. Drum fliesse unsere Fuchsenzeit, der Liebe und der Freundschaft geweiht!»

Fuchs war jeder Bursche einmal und vor der Taufe hat ein jeder seine Beichte abgelegt. Das gehört zur Tradition. «Man leidet dafür, Autorität zu empfangen», meint Gryff mit Blick auf seine Fuchsenzeit. «Löffelt sich!» befiehlt der hohe Fuchsmajor Adrett. Fuchs versus trinkt. «Satis!» Versus darf absetzen. Ein Fuchs trinkt immer ein wenig mehr als alle anderen. Das gehört zur Lehrzeit. Fuchs Versus aber scheint mir besonders trinkfest. «Das Volk ist frei, sieht an, wie wohl's ihm geht!» (Goethe/Faust)

AUF STOLZER BURSCHENBURST

«Rausche, junges stolzes Singen / von Bodaners Burschenblut / strahle hell, dreifarbig Leuchten / an Bodaners Burschenbrust! / Künds den Freunden, künds den Feinden, / ewig stehen wir zu dir! / Ewig soll uns wallend führen / Rot-weiss-grün Bodaners Zier!» So wurde am 14. April 1925 von Gründungsmitgliedern der Bodanía gedichtet und gesungen, und die Couleurs rot-weiss-grün werden noch heute auf stolzer Burschenbrust getragen. Die Farben haben eine Bedeutung: Rot bedeutet amicitia und damit Freundschaft, weiss steht für virtus, übersetzt mit Tugendhaftigkeit, und grün schliesslich meint scientia, die Wissenschaft. Bei aller Tradition einer katholischen Verbindung wie die Bodanía eine war und ist, man ist in den vergange-

nen Jahren doch liberaler geworden. In den Reihen der ursprünglich katholischen Bodaner sitzen heute auch Protestanten. Niemand scheint zu kümmern. Man versteht sich über Konfessionsgrenzen hinweg ganz ordentlich.

«Silentium am Stamm!» – «Silentium im Stall!» – «Herrscht!» Die Rufreihe wird vom Senior gestartet, mit Schmiss vom Fuchsmajor weitergegeben und schliesslich vom Fuchs barsch bestätigt. Eine schweigende Runde erwartet neue Order, die Senior Strato vorbehalten ist. Plötzlich: «Wer ist dieser Rollkragen-Fetischist dort?» Betretenes Schweigen im Salon, betretenes Schweigen im Stall und ich beginne mich neugierig in Richtung der Stimme vorzubeugen, denn mit dem Rollkragen-Fetischisten musste unmissverständlich ich gemeint sein. Mit dem Verbindungs-Habitus («Silberfisch», schwarzer Anzug, weisses Hemd, Couleur und Stürmer zur Kopfbedeckung) gehe ich an diesem Abend nicht konform, das ist klar. Doch die Sache erklärt sich schnell. Hopfe, ein Altherr, war meiner aufmerksam geworden und fordert vom Fuchs gleich neuen Stoff für mich. In der Tat sitze ich auf dem Trockenen. «Solang der Wirt nur weiterborgt, sind sie vergnügt und unbesorgt.» (Goethe/Faust)

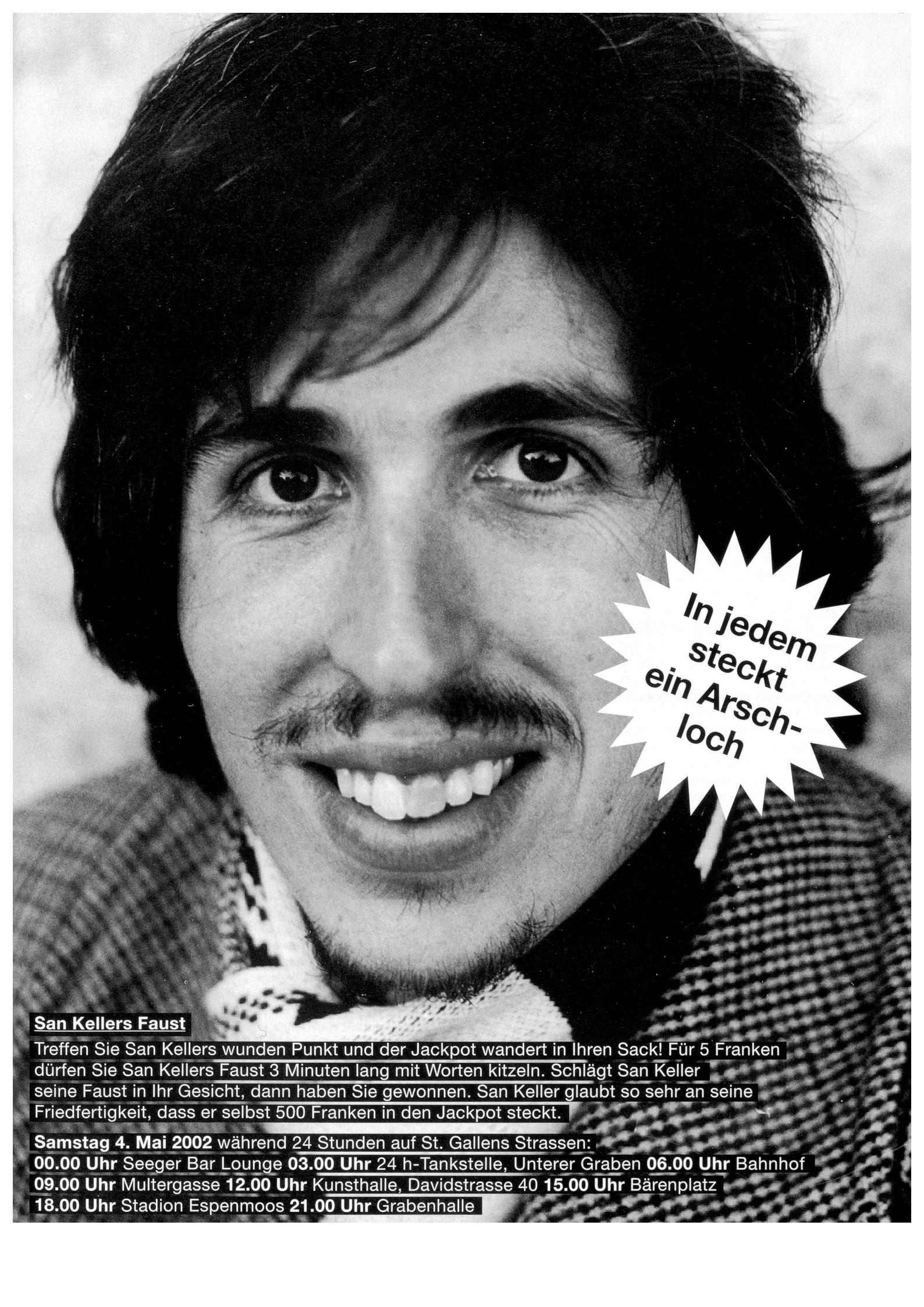
EIN EID AUF LEBZEITEN

Trinken als Akt der Geselligkeit und den damit verbundenen Riten ist eine Seite der Bodaner und vor allem jene, mit der man in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Daneben pflegt man aber auch andere Aktivitäten – und die geschlossene Gesellschaft öffnet sich: So engagiert man sich beispielsweise in der universitären Skriptenkommission, von der die gesamte Studentenschaft profitiert. Dann treffen sich die Bodaner auch zu wissenschaftlichen Anlässen, Gottesdiensten, Bowlingabenden, Seelpseewanderung, DVD-Night und vielem mehr. Auf Prüfungen lernt man gemeinsam und wird dabei von Höhersemestriegen betreut. Auch wenn man in jüngster Zeit nicht mehr mit jenen Vordiplomserfolgen vergangener Tage prahlen kann, bessere Zeiten werden kommen, verheissen die Bodaner. Auch vertritt die Bodanía ihre Interessen im (katholischen) Schweizerischen Studentenverein (StV), dessen konservativem Block man mit sechs befreundeten Verbindungen anderer Universitäten angehört und deshalb im Studentenverein seit Jahren meinungsbildend ist.

«Der Freundschaft die Tat!» Hat man die Uni einmal abgeschlossen, gilt der Freundschaftsbund das ganze Leben. Mit der Bruderschaft hat man sich gleichsam einem Eid angeschlossen, dem man sich auf ewig verpflichtet. Ist man auf Stellensuche, kann man auf die Bodaner zählen. Als Zeichen einiger besonders enger Freundschaften trägt Gryff stets seine Bierzipfel mit sich. Symbolische Freundschaftsbezeugungen einiger Verbindungsbrüder. Das Thema Freundschaft weckt Emotionen in Gryff: «Wenn später jemand aus der Bodanía austreten will, kann er das. Für mich gibt es keine grössere Ehre, als wenn die Bodaner an meinem Grab stehen, um mir die letzte Ehre zu erweisen.» Ein verstorbener Bodaner nimmt Mütze und Couleur mit ins Grab.

Um Mitternacht ist Schluss. Die Papagei-Wirtin ruft zur letzten Runde. Auch ich entscheide mich nochmals für eine Stange. Ein Bier zuviel. Nun trennt sich die Spreu vom Weizen, will heissen, nun zeigt sich, wer Bodaner ist und wer nicht. Mein halbes Glas Stoff bleibt im Stall. In der Bodanía eine Todsünde, weil eine Bierverschwendung. Man gibt sich nachsichtig. «Jetzt beginnt die Party erst recht», meint Hecht beim Vorbeigehen, und wir ziehen weiter. – «Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!» (Goethe/Faust)

Philippe Reichen, 1977, Rorschach; studiert Geschichte und Philosophie in Zürich



In jedem
steckt
ein Arsch-
loch

San Kellers Faust

Treffen Sie San Kellers wunden Punkt und der Jackpot wandert in Ihren Sack! Für 5 Franken dürfen Sie San Kellers Faust 3 Minuten lang mit Worten kitzeln. Schlägt San Keller seine Faust in Ihr Gesicht, dann haben Sie gewonnen. San Keller glaubt so sehr an seine Friedfertigkeit, dass er selbst 500 Franken in den Jackpot steckt.

Samstag 4. Mai 2002 während 24 Stunden auf St. Gallens Strassen:

**00.00 Uhr Seeger Bar Lounge 03.00 Uhr 24 h-Tankstelle, Unterer Graben 06.00 Uhr Bahnhof
09.00 Uhr Multergasse 12.00 Uhr Kunsthalle, Davidstrasse 40 15.00 Uhr Bärenplatz
18.00 Uhr Stadion Espenmoos 21.00 Uhr Grabenhalle**